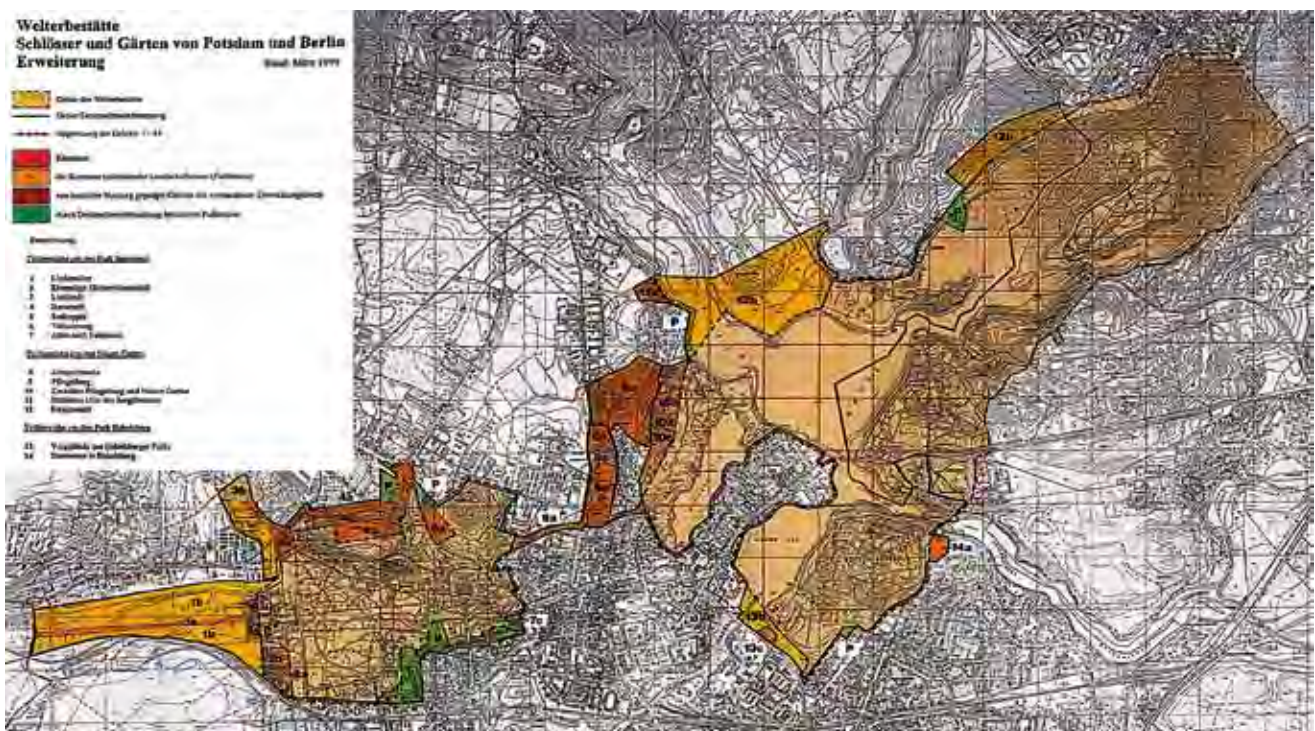


Überprüfungsmöglichkeiten der Denkmalverträglichkeit von Planungs- und Bauvorhaben

Gabriele Horn

Landläufig wird angenommen, dass jede UNESCO-Welterbestätte genau kartiert ist und selbstverständlich auch eine klar ausgewiesene Pufferzone (*buffer zone*) hat. Schaut man sich allerdings die älteren Eintragungen der 1980er und 1990er Jahre an, so fehlt die Pufferzone häufig oder wurde nicht hinreichend ausgewiesen, sodass sie ihren Zweck – den Schutz der UNESCO-Welterbestätte – nicht erfüllen kann. Auch die 1990 eingetragene UNESCO-Welterbestätte „Schlösser und Parks von Potsdam und Berlin“, die zweimal

nen, da gerade die landschaftliche Verknüpfung der einzelnen Park- und Schlossanlagen immer wieder herausgehoben wurde mit Worten wie „*Harmonie einer fortschreitend erfundenen Gesamtkomposition*“ oder „*eine einzigartige historische und künstlerische Einheit...*, die im Lauf von mehreren Generationen von Fürsten und Prinzen des preußischen Königshauses, Architekten und Landschaftsgestaltern auf beiden Seiten der Havel und der Glienicker Lake zusammengefügt“ wurde.



Karte UNESCO-Welterbestätte Schlösser und Parks von Potsdam und Berlin, Erweiterung, Stand: März 1999.
Карта объекта Всемирного наследия ЮНЕСКО Дворцы и парки Потсдама и Берлина, Дополнения.
Состояние на март 1999 г.

in den Jahren 1992 und 1999 erweitert wurde, hat bisher keine klar definierte Pufferzone. Warum das Welterbekomitee der Ausweisung einer Pufferzone nicht nur in diesem Fall keine Beachtung schenkte, lässt sich nicht genau klären, die Protokolle der Sitzungen des Welterbe-Komitees vermerken hierzu nichts. Im Falle der „Schlösser und Parks von Potsdam und Berlin“ mag es der Tatsache geschuldet sein, dass die Euphorie über die politische Wiedervereinigung so groß war, dass die bereits von der DDR initiierte (Oktober 1989) und von der Bundesrepublik Deutschland dann ergänzte Antragstellung (Juni 1990) schnellstmöglich in eine Eintragung umgesetzt werden sollte, als Zeichen für ein geeintes Deutschland.

Die Stellungnahmen von ICOMOS zum Antrag auf Aufnahme in die UNESCO-Welterbeliste vom April 1990 und Oktober 1990 ließen eine Pufferzone als notwendig erschei-

Der Versuch der Ausweisung einer Pufferzone wurde von den Denkmalbehörden der Stadtverwaltung Potsdam, des Landes Brandenburg, der Senatsverwaltung Berlin, der Stiftung Preußische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg im Rahmen des *Periodic Reporting* an das Welterbe-Komitee der UNESCO 2004/2005 versucht. Im Nachgang wurde dann von der Kultusministerkonferenz entschieden, dass die deutschen UNESCO-Welterbestätten ihre Pufferzonen klar und deutlich ausweisen sollen. An der Qualifizierung für den Potsdamer Teil arbeiten derzeit die Stadtverwaltung Potsdam, das brandenburgische Ministerium für Wissenschaft und Kultur, das brandenburgische Landesdenkmalamt und archäologische Landesmuseum Brandenburg und die Stiftung Preußische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg, letztere als größte Eigentümerin in der UNESCO-Welterbestätte.

Der Schutz der UNESCO-Welterbestätte unterliegt der nationalen Gesetzgebung – es gibt in Deutschland keine gesonderte Gesetzgebung für die deutschen UNESCO-Welterbestätten. Es gibt in der UNESCO-Welterbestätte eingetragene Bau- und Gartendenkmale, und eine Denkmalebereichssatzung legt sich seit 1985 über das gesamte Gebiet. Mittlerweile gibt es weitere Denkmalebereichssatzungen, Gestaltungs- und Erhaltungssatzungen sowie Bebauungspläne für unmittelbar an die UNESCO-Welterbestätte grenzende Gebiete zum besseren Schutz. Das Planungsrecht ist neben dem Denkmalrecht von ganz besonderer Bedeutung für den Schutz und die Erhaltung von Denkmalen und ihrer Umgebung; nur im Zusammenwirken ist die Kulturlandschaft vor baulicher Verdichtung und Verstärkung des Landschaftsbildes zu schützen. Deshalb ist es notwendig, bevor Planungen schon in Beteiligungsverfahren nach BauGB oder Bauordnung münden oder gar Wettbewerbe bzw. Gutachterverfahren durchgeführt werden, auch frühzeitig die Prämissen z. B. im Auslobungstext zu benennen – hierzu gehören unter anderem die Sichten, die Ausblicke und die Panoramen – um sie bereits in der ersten Entwurfsphase zu berücksichtigen.

Der Schutz der Umgebung, das heißt der Sichten, Ausblicke und Panoramen, ist ein besonderes Anliegen der Stiftung Preußische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg in den ihnen anvertrauten Schlössern und Gärten, ob es nun Schloss Sanssouci, das Marmorpalais, Schloss Babelsberg oder das Kasino in Glienicke ist bzw. die sich durch die Parkanlagen windenden Wege sind. Fachlich übernimmt sie daher häufig die Regie bei der Darstellung. Aufgrund der rechtlichen Zuständigkeiten erfolgt der Schutz der Umgebung zusammen mit den Denkmalbehörden der Gemeinden und des Landes. Im Denkmalschutzgesetz ist der Schutz der Umgebung explizit verankert. Mittels Simulationen über aufgestellte und markierte Gerüststangen, Ballons – was weniger gut ist – oder mittels ausgefahrener Feuerwehrleitern bzw. Hubbühnen wird immer wieder am konkreten Bauvorhaben oder bei der Aufstellung von Bebauungsplänen überprüft, ob eine Sicht, ein Panorama oder eine Aussicht vom zukünftigen Baukörper betroffen ist und eine erhebliche Beeinträchtigung zu erwarten ist. Die verschiedenen Möglichkeiten der Simulation und unsere Erfahrungen hierzu möchte ich Ihnen an konkreten Beispielen der letzten beiden Jahrzehnte vorstellen.

Simulationen sind keine ganz neue Erfindung: Schon zu Anfang des 20. Jahrhunderts wurde unter anderem in Berlin für den Neubau des Pergamonmuseums ein 1:1-Modell einer Fassadenachse errichtet und in Potsdam beim Bau der Gaststätte Historische Mühle am Schloss Sanssouci geschah dies gleichfalls mit einem 1:1-Modell für einige Teile des Baus, um so die geplante Veränderung in ihrer Auswirkung beurteilen zu können. In der Schweiz ist die 1:1-Simulation am zukünftigen Ort des Baues ein Element der demokratischen Baupolitik: Ein Gerüst wird zur 1:1-Simulation der Baumasse und Kubatur über einen längeren Zeitraum aufgestellt, um so den Bürgern die Möglichkeit zu geben, Einwände geltend zu machen. Es folgen einige Beispiele, die sich im wesentlichen auf den Park Babelsberg und seine Umgebung konzentrieren.

Bebauung am Glienicker Horn – Simulation mit Gerüststangen und Computersimulation

Vom Schloss und Park Babelsberg aus ist nach erfolgten Gartenrestaurierungen aufgrund der bis 1990 dort befindlichen Grenzsicherungsanlagen der DDR das Glienicker Horn weit einzusehen. So ist vom Ufer mit dem Bildstöckl und dem Sitzplatz die Berliner Vorstadt zu erleben, zu der auch die Halbinsel bzw. Landzunge Glienicker Horn gehört. Die nach einem Architekturwettbewerb seit 1990 entstandene Bebauung des Glienicker Horns schiebt sich dicht an den Park Babelsberg heran, obwohl der breite Wasserlauf der Havel dazwischen liegt. Erheblich gestört von der nach dem Mauerfall errichteten Bebauung sind von den künstlerisch angelegten Wegen im Park besonders die Sicht vom Park Glienicke auf die Türme der Stadt und vom Park Babelsberg zum Pfingstberg mit seinem Belvedere. Versucht man das damalige Verfahren im Nachhinein kritisch zu analysieren, so kommt man zu dem Schluss, dass Denkmalpfleger nicht Jurymitglied in einem Wettbewerb sein sollten, da sie hier nur eine Stimme von vielen sind, eine Jury fällt ihre Entscheidung mit einfacher Mehrheit. Zudem sollte an Wettbewerben oder konkurrierenden Gutachterverfahren nur teilgenommen werden, wenn die Wettbewerbsaufgabe, das heißt der Auslobungstext, in den entscheidenden Punkten den Umgebungsschutz berücksichtigt. Eine Simulation hat im damaligen Verfahren nicht stattgefunden. Unter anderem wegen dieses Bauvorhabens wurde diskutiert, die UNESCO-Welterbestätte Potsdam-Berlin auf die Rote Liste zu setzen.

Drei der im Wettbewerb und im Bebauungsplan festgelegten Baufelder direkt am Ufer der Havel wurden bisher nicht bebaut. 2005 gab es ein konkretes Bauersuchen, und im Zuge dessen erfolgte eine Simulation der drei bisher unbebauten Baufelder. Unabhängig von der Rechtslage mit B-Plan und der Änderung des B-Plans und einem Vorbescheidsantrag etc. soll hier kurz dargestellt werden, wie die Prüfung und die Visualisierung erfolgten. Zunächst wurde das eine konkrete Bauvorhaben mit Gerüststangen geprüft. Dann wurden für die drei Baufelder noch einmal mittels einer Simulation durch ein Büro im Auftrag der Stadtverwaltung Potsdam Varianten untersucht, die dann zu dem Schluss führten, dass auch eine Verschiebung aller drei Baufelder vom Ufer weg keine Verbesserung darstellt, sodass die Denkmalbehörden sich entschieden, bei ihrer ablehnenden Haltung zu bleiben. Damit wurden das Verfahren zur Aufhebung des Bebauungsplanes und die weiteren Schritte eingeleitet.

Die geplante Bebauung befindet sich in unmittelbarer Nachbarschaft zum räumlichen Geltungsbereich des Denkmalebereichs Berlin-Potsdamer Kulturlandschaft. Der Geltungsbereich schließt die Wasserflächen der Havel ein und trägt damit der Erkenntnis Rechnung, dass die Wasserflächen die optische Fortsetzung der Parkanlagen sind und das gegenüberliegende Ufer als landschaftlicher Prospekt in die Bilderwelt des Parks einbezogen ist. Die Verknüpfung des Babelsberger Parks mit der umliegenden Landschaft, den Parkanlagen und der Stadt Potsdam ist ein wesentliches Gestaltungsmerkmal der ab 1833 durch Peter Joseph Lenné und dem Fürsten Pückler angelegten bedeutenden landschaftlichen Parkanlage. Von den auf unterschiedlichen Höhen verlaufenden Wegen des Parks ergibt sich eine Vielzahl bewusst



*Simulation der Bebauung am Glienicker Horn.
Модель застройки на полуострове
«Глиникер Хорн».*

komponierter Sichten. Das gegenüberliegende Ufer der Berliner Vorstadt wirkt von den höher gelegenen Wegen als landschaftlicher Vordergrund, von den tiefer gelegenen Wegen als unmittelbares Gegenüber. Die Halbinsel Glienicker Horn besitzt hier derzeit durch die nicht bebauten vorderen, nahe dem Ufer gelegenen Flächen noch eine landschaftliche Prägung. Dieser Charakter ist für die optische Verknüpfung der Halbinsel mit dem Babelsberger Park unverzichtbar, denn durch die Engführung der beiden Uferlinien im Bereich der geplanten Baufelder wirkt die Fläche vom Uferweg des Babelsberger Parks aus gesehen als unmittelbar in den Park einbezogen. Die Wasserflächen verschwinden optisch, das gegenüberliegende Ufer wird zur Fortsetzung des Parks. Eine Bebauung dieser Restfläche würde eine erhebliche Beeinträchtigung dieses Prospektes bedeuten, da die Ansicht dann gar nicht mehr landschaftlich, sondern ausschließlich als Bebauung erscheint. Gleiches gilt auch von den höhergelegenen Wegen mit den Blumenbeeten im *Pleasureground*. Die Kombination einer Simulation 1:1 vor Ort und einer Computersimulation, die dann noch bei einer Ortsbegehung durch Stadtplanung und Denkmalbehörden überprüft wurde, stellt eine besonders gute Möglichkeit dar, auch Dritten gegenüber zu überzeugen.

Potsdam-Klein Glienicke – ein Schweizer Kunst- dorf an der Glienicker Lake und dem Teltowkanal – Bebauung entlang der Waldmüllerstraße

Die Situation stellt sich wie folgt dar: Blickt man vom Park Babelsberg nach Norden über den Teltowkanal, so befindet sich dort das Schweizer Kunst-
dorf Klein-Glienicke, heute zu Potsdam gehörig. Das Schweizer Dorf wurde, einer Mode des 18. und 19. Jahrhunderts folgend, unter Prinz Carl von Preußen, einem Bruder König Friedrich Wilhelm IV., in den 1860er Jahren angelegt, indem er die einfache Bebauung aufkaufte und abreißen ließ, um dann Schweizerhäuser als Teil des Gesamtkunstwerkes am Fuß und Hang des Böttcherberges zu errichten. Das Schweizer Dorf ist Teil einer ‚*Grand Tour en miniature*‘: Vom Schloss Babelsberg, für England stehend, dem Jagdschloss Glienicke, das für Deutschland steht, den Schweizerhäusern mit dem Böttcherberg für die



*Klein-Glienicke, Schweizer Haus, 1998.
Район «Кляйн-Глинике», Швейцарский дом, 1998г.*

Schweiz mit den Alpen und schließlich dem Schloss Glienicke für Italien, gilt es imaginär Europa zu bereisen.

Die Stadt Potsdam stellte Anfang der 1990er Jahre einen ihrer ersten Bebauungspläne für Klein Glienicke auf, der nicht rechtskräftig wurde. Ziel war es, neue Baufelder zu integrieren. Dabei spielten die Sichtbeziehungen zwischen dem Park Babelsberg und dem Schweizerdorf Klein-Glienicke noch keine herausragende Rolle. Bei zwei Bauvorhaben in Potsdam-Klein Glienicke (1998/1999) gegenüber dem Park Babelsberg, die die Sicht auf ein Schweizerhaus unwiederbringlich zugestellt hätten, musste das Ministerium entscheiden, da zwischen den Denkmalbehörden von Stadt und Land kein Einvernehmen hergestellt werden konnte. Das zuständige Ministerium bewertete die Bauvorhaben unterschiedlich, eines war genehmigungsfähig und das andere nicht. Errichtet wurde bisher keines der beiden Häuser. Simuliert wurde hier mit Stangen und Markierungen des Firstes und der Traufe, wie es in der Schweiz üblich ist, die Stangen blieben eine Weile stehen. Da Simulationen in der Winterjahreszeit, das heißt in der unbelaubten Jahreszeit stattfinden – in unseren Gegenden ist mehr als die Hälfte des Jahres unbelaubt –, sind die Voraussetzungen für eine fotografische Dokumentation, wenn nicht durch einen professionellen Fotografen gemacht, schwierig. Die Bäume, die vor dem simulierten Haus zu sehen sind, sind inzwischen weitgehend ausgelichtet bzw. gefällt, da es sich vielfach um Wildwuchs aus Zeiten der Grenzsicherungsanlagen der DDR handelte. Inzwischen gibt es einen rechtskräftigen B-Plan (Nr. 92), der die Entscheidung des Ministeriums nachschreibt.

Leider ist ein wichtiges Grundstück nicht im Bebauungsplan enthalten. (Vgl. Beitrag von Andreas Goetzmann). Hier soll ein Hotel/Restaurant errichtet werden, das gleichfalls die Sicht auf ein Schweizerhaus zustellen würde. Ein ursprünglich freies Grundstück war um 1900 mit einem dreigeschossigen Gebäude bebaut worden, welches in den 70er Jahren des 20. Jahrhunderts zur Grenzsicherung abgerissen wurde. Nunmehr soll ein Bau in ähnlichen Abmessungen hier neu errichtet werden. Die Baukammer des Verwaltungsgerichtes hat zunächst einmal entschieden, dass eine Bebauung möglich ist. Hier fand keine Simulation statt, sondern es wurde von uns ein Plan mit Einzeichnung des Bauvorhabens angefertigt. Aber weder Ortsbesichtigung noch Plan konnten die

Kammer des Verwaltungsgerichts (zuständig ansonsten für bauaufsichtliche und nicht denkmalrechtliche Verwaltungsverfahren) überzeugen.

Neue Feuerwache an der Holzmarktstraße/Türkstraße

Gegenüber dem Park Babelsberg soll eine neue Feuerwache an der Holzmarktstraße/Türkstraße errichtet werden. Das Bauvorhaben wurde über einen Wettbewerb entwickelt, an dem die Stiftung Preußische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg nicht beteiligt war und auch nicht aufgefordert, ihre Belange im Umgebungsschutz bereits frühzeitig darzustellen. So kam es im Rahmen des Bebauungsplanverfahrens nach BauGB zu erheblichen Einwänden der Stiftung Preußische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg und zur Simulation durch die Feuerwehr selbst mittels Leitern vor Ort. Hier muss gesagt werden, dass die Feuerwehr auch bei ihrem eigenen Bauvorhaben ein korrekter und angenehmer Partner war, der unsere Einwände sogar nachvollziehen konnte.

Der ursprünglich geplante Baukörper von 23,4 Meter Höhe (55,6HN) im Uferbereich unmittelbar vor der Humboldtbrücke in Potsdam hätte in seiner Höhe erheblich das Sichtengefüge zwischen dem Park Babelsberg und der Stadtsilhouette, insbesondere die Sichten vom Uferweg (zwischen Kleinem Schloss und Matrosenhaus) auf die Nicolaikirche, beeinträchtigt. Daher war unsere Forderung, die Planung zu modifizieren. Die Simulation zeigte, dass die geplante Bebauung, vom Uferweg des Parks aus gesehen, den Säulentambour der Nicolaikirche höhenmäßig verdecken würde und vom Park aus eine Diagonaltbreite von ca. 32 Meter entfaltet. Die ebenfalls simulierte Bauhöhe ohne „Technikgeschoß“ verdeckt den Säulentambour zu zwei Dritteln und würde damit die Beeinträchtigung nur unwesentlich abmildern.

Wir sahen die Notwendigkeit zu reduzieren, da die stadt-bildprägende Nicolaikirche, die zeitgleich mit dem Babelsberger Park entstanden ist, erheblich verdeckt worden wäre. Mit dem Säulentambour, der Kuppel und den Seitentürmen wurde sie als Zentrum der Stadtsilhouette, als bildhafte Erinnerung an Florenz und Rom konzipiert. Der Blick auf den gesamten Säulentambour ist für die vorgesehene Fernwirkung der Nicolaikirche als „Petersdom-Äquivalent“ unverzichtbar. Ohne diesen wäre ein bewusst komponierter räumlicher Bezug zwischen Park und Stadtsilhouette weiter zerstört. Gerade im westlichen Bereich des Babelsberger Parks entfalten sich entlang der Wege unterschiedliche Blicke auf die Silhouette der Stadt Potsdam. Dabei sind die Kirchtürme wichtige Blickpunkte. Die Führung der Wege im Park dient ihrer Inszenierung. Von keiner anderen Richtung als aus dem Park Babelsberg entfaltet sich die Silhouette der Stadt Potsdam mit den Kirchtürmen und der zentralen Kuppel der Nicolaikirche so charakteristisch wie aus dem Babelsberger Park. Der Bau der Feuerwache würde die negative Entwicklung der 1970er Jahre fortsetzen und durch die Verdeckung der Nicolaikirche an einem substantiellen Punkt die Kulturlandschaft schädigen und erheblich beeinträchtigen. Aufgrund der bei der Ortsimulation entstandenen Bilder entschieden sich Bauausschuss und Stadtverordnetenversammlung in Potsdam dafür, den Baukörper in seiner Hö-



*Simulation Feuerwache an der Holzmarktstraße/
Türkstraße, 04. 08. 2005.*

*Контур здания пожарной охраны на пересечении
Хольцмарктитрассе и Тюркиитрассе, 04. 08. 2005.*



*Simulation Feuerwache an der Holzmarktstraße/
Türkstraße, 01. 09. 2005.*

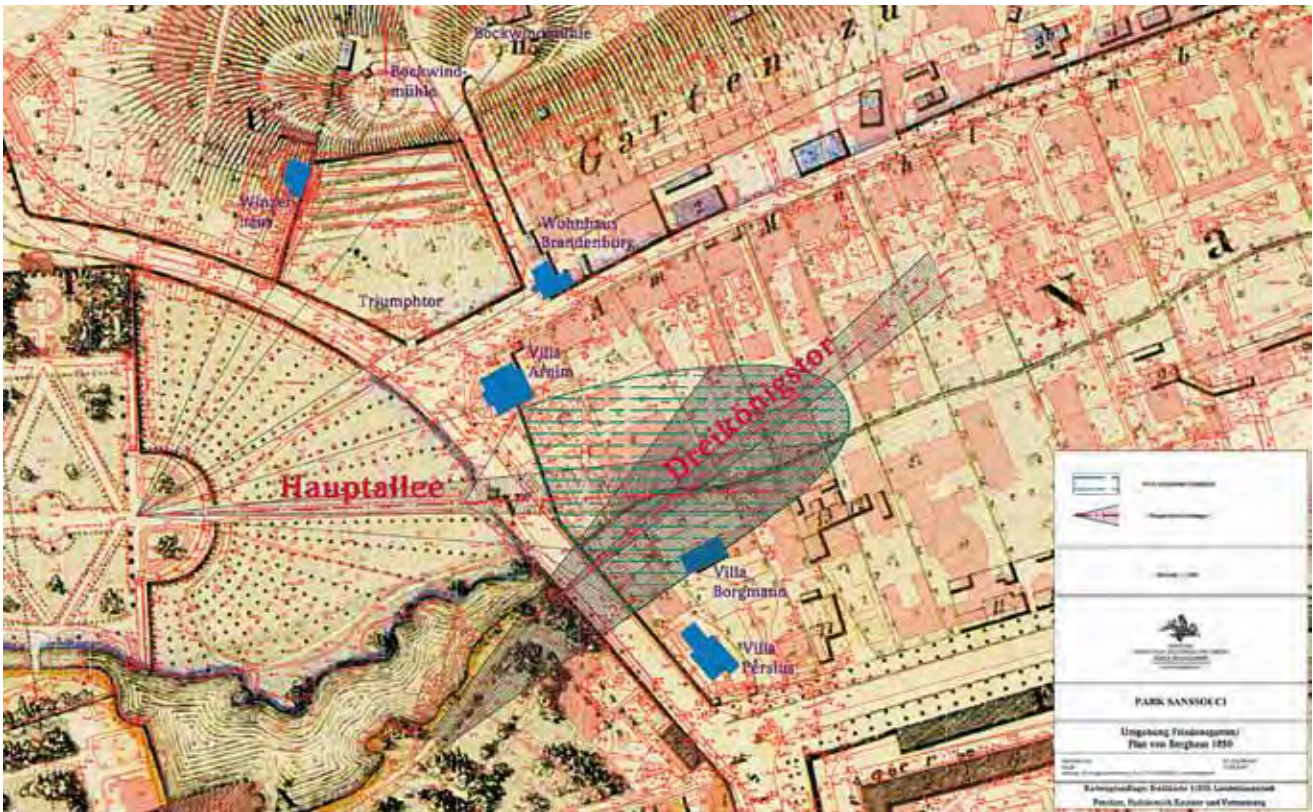
*Контур здания пожарной охраны на пересечении
Хольцмарктитрассе и Тюркиитрассе, 01. 09. 2005.*

he zu reduzieren. Es ist davon auszugehen, dass langfristig, in ca. 30 Jahren, auch die Hochhäuser verschwunden sein werden, sodass die Stadtsilhouette langsam wieder repariert wird.

Hegelallee/Schopenhauerstraße in Potsdam in der Verlängerung der Hauptallee durch den Park Sanssouci im Osten.

Zu den Bauvorhaben in der Hegelallee und Schopenhauerstraße in Potsdam und einem heute bebauten Grundstück wurde über eine Ortssimulation unter Beteiligung der Stadtplanung, des Bauausschusses und der Denkmalbehörden und mittels eines von der Stiftung Preußische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg erarbeiteten Planes eine Teillösung für den hinteren Teil des Grundstücks gefunden. Der vordere Teil des Grundstücks soll mittels eines Bebauungsplanes denkmalverträglich gesichert werden.

Das Gebiet liegt im Nordwesten des barocken Stadtkerns, unmittelbar an der um 1900 abgetragenen Stadtbefestigung in einem topografisch etwas niedriger gelegenen Areal, welches ursprünglich von einem Entwässerungsgraben durchzogen



Plan Park Sanssouci, Umgebung Friedensgarten. Überlagerung von Bestandsbauten und Plan von Berghaus 1850 mit Einzeichnung der Sichtbeziehungen.

План парка Сан-Суси, окрестности сада «Фриденсгартен», перенос существующих объектов и план Берghауза 1850 г. с обозначением визуальных связей.

war. Ursprünglich lagen hier tiefe Gartengrundstücke. Mit der Anlage des Parks Sanssouci mit seinem friderizianischen Lustgarten 1744/1745 schließt sich hier das Obeliskportal mit einem Sichtenfächer, bestehend aus zehn Radialalleen, an. Erst um 1860 verdichtete sich die Situation entlang der Straßen mit Landhäusern und Vorstadthäusern. Es kam ein Vergnügungsetablisement mit Saal und Bühnenturm, sukzessive wachsend, um 1928 dazu, noch einmal erhöht nach 1945. Die Freihaltung der Mitte zwischen Hegelallee und Weinbergstraße war bis in die 1970er Jahre für den westlicheren Teil der Grundstücke Konsens. Im damaligen Büro des Stadtarchitekten sind Planungen für eine Durchwegung dieser Mitte erarbeitet worden, der Weg sollte in einem grünen Park zur allgemeinen Erholung dienen. Die Planungen wurden nicht ausgeführt. Anstelle dessen wurde 1984 unter Protest der damaligen Staatlichen Schlösser und Gärten von Sanssouci eine Kaufhalle für den Intershop errichtet, quasi als *Point-de-vue* der Hauptallee hinter dem Obelisken. Sie wurde kaschiert mit Beeten und Bäumen, die nach 1989 reduziert wurden, damit der Einzelhandel, der nun Einzug in den Intershop gehalten hat, gut sichtbar ist.

Im Rahmen der Simulation mittels am oberen Ende beleuchteter Hubbühnen und des Planes wurden die Sichten aus dem Friedensgarten der Friedenskirche im Park Sanssouci geprüft, bis heute noch ist aus der Hauptachse der Babelsberg in der Ferne am Horizont stehend zu erleben. Der Bereich vom Obeliskportal bis zur bestehenden Bebauung muss im Grundsatz von jeglicher Bebauung innerhalb der dargestellten Parabel freigehalten werden. Ein Gehölzriegel

zum Abschirmen der Bebauung hinter dem Obeliskportal wäre nicht ausreichend. Der Investor für den hinteren Teil des Bereiches (östlicher Teil) scheint in weiten Bereichen überzeugt, der Besitzer des vorderen Teils des Bereiches (westlicher Teil) war bisher nicht zu bewegen, hier Rücksicht zu nehmen. Hier soll der Bebauungsplan Abhilfe schaffen.

Umgebungsschutz – Lösungsansätze – Ortssimulationen und Computeranimationen

Abschließend kann gesagt werden, dass eine Ortssimulation mit Gerüststangen bzw. mit der Feuerwehrleiter bzw. einer Hubbühne eine Möglichkeit ist, das Störungspotential einer zukünftigen Neubebauung auch Dritten gegenüber zu visualisieren. Schwierig ist es, dies fotografisch festzuhalten, wenn dort bereits eine Bebauung steht. Laienfotografien sind zumeist nicht ausreichend, deshalb sind Fotos mit einem professionellen Fotografen geeigneter zur Visualisierung. Im weiteren müssen Pläne dazukommen, um es in der Gesamtheit zu verdeutlichen. Dabei haben sich Überlagerungen der „historischen Pläne“, das heißt jener Pläne, die als Pläne die Ausführung der ursprünglichen Entwurfsidee der denkmalgeschützten Gärten mit Gebäuden und ihrer Umgebung zeigen, bewährt.

Wichtig ist es, auch außerhalb der gesetzlich zwingend vorgeschriebenen Beteiligungen weiter ins Gespräch zu kommen und zu bleiben, eine gegenseitige Sensibilität zu

entwickeln, zu wissen, wann zu fragen ist und wann der andere einzubeziehen ist, um so alle Möglichkeiten auszuschöpfen, um zu einem sehr guten Ergebnis zu kommen. Hier ist es vor allem entscheidend, unabhängig von allen behördlichen Hierarchien und Zuständigkeiten, einander als gleichwertige Partner zu verstehen, die gemeinsam daran arbeiten, die Berlin-Potsdamer Kulturlandschaft zu erhalten und eine umfassende Pflege des Denkmals zu gewährleisten. In Potsdam gibt es seit 1997 eine vertiefende Zusammenarbeit über turnusmäßige und projektbezogene Gesprächsrunden zwischen Stadtverwaltung Potsdam und Stiftung Preußische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg, die zumindest die Chance eröffnen, Problemfelder frühzeitig zu erkennen und damit auch Lösungen zu entwickeln. Die Zielkonflikte sind leider dadurch nicht aufgehoben.¹

Габриеле Хорн: Возможности предварительной оценки негативного влияния новой застройки на памятники архитектуры и ландшафта

Объект Всемирного наследия «Дворцы и парки Потсдама и Берлина» в настоящее время не имеет конкретно обозначенной буферной зоны, для защиты его от нанесения ущерба и обезображивания новой застройкой. Такая зона для потсдамских территорий находится сейчас лишь на стадии разработки. Виды и панорамы имеют огромное значение для впечатления, производимого парковым ансамблем, а также для сохранения тщательно спланированных и выполненных визуальных связей. Поэтому защита окружающего ландшафта является важной задачей Фонда Прусских дворцов и парков Берлина и Бранденбурга, который решает её в сотрудничестве с другими учреждениями по защите памятников.

Одним из эффективных способов контроля, нарушит ли планируемое сооружение визуальные связи, является симуляция контура здания в масштабе 1:1 с помощью пожарных лестниц, деталей строительных лесов и подъёмников на месте предполагаемого строительства. Таким образом проект может быть наглядно представлен всем заинтересованным сторонам, а также обществу. Это значительно облегчает обсуждение спорных вопросов и в определённых случаях убедитель-

но доказывает ответственным лицам необходимость внесения изменений в планы. В статье, на основании 4-х примеров на территории парков Бабельсберга и окрестностей, представлены различные методы моделирования, а также польза и влияние последних на развитие проектов застройки. Эти примеры показывают, что в 1990-х годах, без предварительного моделирования были запланированы строения не совместимые с культурным наследием (полуостров «Глиникер Хорн»). С другой стороны, благодаря полученному с помощью имитации представлению о конечном результате, были изменены планы застройки (три участка полуострова «Глиникер Хорн»), либо смогли быть откорректированы проекты (здание пожарной охраны напротив парка Бабельсберг).

¹ Weiterführende Beiträge zur Welterbeverträglichkeit von Bauvorhaben in Potsdam zu finden in: Horn, Gabriele: Die Stiftung Preußische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg als untere Denkmalschutzbehörde unter besonderer Berücksichtigung des Umgebungsschutzes, in: Zehn Jahre UNESCO-Welterbe der Potsdam-Berliner Kulturlandschaft, Hg. Generaldirektion der Stiftung Preußische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg, Potsdam 2000, S. 25–30; dies.: Die Welterbestätte ‚Schlösser und Parks von Potsdam und Berlin‘, in: Kulturlandschaft Fürst-Pückler-Park. Der Branitzer Außenpark im Brennpunkt widerstreitender Interessen, Hg. von Axel Klausmeier, Bad Münstereifel, 2005, S. 57–63; dies.: The WHS 'Palaces and Parks of Potsdam and Berlin' in Germany – how to manage a site taking numerous points-of-view into consideration, in: Proceedings of the ICOMOS 15th General Assembly and Scientific Symposium, Xi'an 2005, S. 347–361; dies.: Die UNESCO-Welterbestätte ‚Schlösser und Gärten von Potsdam und Berlin‘ in der Berlin-Potsdamer Kulturlandschaft, in: Denken in Räumen. Nachhaltiges Ressourcenmanagement als Identitätssicherung – Durch Veränderung der Rahmenbedingungen gefährdete Kulturlandschaften und das Problem ihrer Erhaltung. Tagungsband zum Symposium, 03.–05. November 2004 in Osnabrück, Zentrum für Umweltkommunikation. Veranstaltet von: Institut für Tropentechnologie (ITT), Deutsche Bundesstiftung Umwelt (DBU) in Zusammenarbeit mit der Deutschen UNESCO-Kommission, hg. von Hartmut Gaese, Simone Sandholz, Andreas Böhler, Köln 2006, S. 173–183.